

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 29
Titel: Krank sein - Vieles ist anders (21 S.)

ProduktHinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de
✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach
☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377
<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



Krank sein – Vieles ist anders

Inhaltsverzeichnis

Seite

Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Krank sein – Vieles ist anders“? 1
- Inhaltliche Informationen 3
- Praktische Umsetzung 3
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 4
- Buchtipps 4

Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Von drückender Last befreit 5
- Franz hat sich verletzt 7
- Die Geschichte vom heiligen Blasius und seinem Segen 8
- Mit Kindern philosophieren: Woher weiß man, ob man krank ist? 10

Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Gott, wir brauchen dich! 12

Hörst du die Stille? – Meditationsübungen

- Zeichen der Zuversicht 14

Aktion – Gemeinsam etwas erleben!

- Mit Kranken in Verbindung bleiben 18

Bonusmaterial

- Gedichte vom Kranksein und Gesundwerden 19



Warum das Thema „Krank sein – Vieles ist anders“?

Bei der Begrüßung im Morgenkreis stellen die Kinder fest, dass Sebastian nicht da ist. Er hat Fieber und muss im Bett liegen. Die Kinder kennen das und erzählen gleich von eigenen Erfahrungen. Es sind vor allem die Infektionskrankheiten, die mit bewährten Hausrezepten, mit Tabletten, Arzneisäften oder in schlimmeren Fällen mit Antibiotika behandelt werden. Die Kranken sind von ihrer Alltagswelt „abgemeldet“. Wie die Aktivitäten in der Kindertagesstätte ohne sie weiterlaufen, können sie nur in Gedanken mitverfolgen. Ob die anderen wohl an sie denken oder sie schon vergessen haben?

Anderswo ist ein Unfall passiert. Ein Kind wurde von einem Radfahrer angefahren und hat sich dabei verletzt. Es musste zur Untersuchung in die Klinik. Zum Glück ist es nur eine Prellung. Sie tut zwar weh, aber das Kind vermeidet schon von sich aus alle unangenehmen Bewegungen und Stöße. Den anderen Kindern wird bewusst, wie schnell ein Unfall passieren kann. Auch in ihrem Umfeld lauern Verletzungsgefahren. In der Gesprächsrunde reden sie über Leichtsinn, Vorsicht, Wagemut und Ängstlichkeit. Wie passt das zusammen? Was ist der richtige Weg? Kann man körperliche Schäden überhaupt vermeiden? Was heißt es, für die eigene Gesundheit und Unversehrtheit Verantwortung zu übernehmen?

Ein Kind erzählt, wie es seine Großtante im Krankenhaus besucht hat. Vieles in diesem Haus ist anders als in anderen Häusern. Es riecht so eigenartig. Weiß gekleidete Personen eilen geschäftig durch die Gänge. Im Krankenzimmer liegt die Großtante bleich in ihrem Bett, zuerst kaum wiederzuerkennen. Die Angehörigen machen sich große Sorgen. Wird sie überhaupt wieder gesund werden? Krankheit ist hier von einer dunklen Wolke der Ungewissheit begleitet.

Beobachtungen lassen es vermuten und Statistiken belegen es, dass Allergien schon bei kleinen Kindern zunehmen. Viele Kinder müssen früh lernen, mit Einschränkungen zu leben. Das gilt im weiteren Sinne für Kinder mit Behinderungen jeglicher Art. Nicht wenige Kinder haben Übergewicht. Leiden all diese Kinder eigentlich an ihren Störungen? Sind sie krank? Was ist überhaupt Krankheit?

In unserer kulturellen Tradition ist das Verständnis von Krankheit meist von den **objektiven Befunden** des Krankheitsbildes bestimmt: Angina, Knochenbruch, Bauchweh usw. Das ist aber nur eine begrenzte Sichtweise. Die andere ist das **subjektive Krankheitsgefühl**: Wie sehr fühlt sich eine Person durch ihre Krankheit in ihrem Wohlbefinden gestört, in ihren Aktivitäten eingeschränkt? Das kann je nach der emotionalen Stabilität des Menschen ganz verschieden ausfallen. Der Zusammenhang von physischen, psychischen und sozialen Bedingungen tritt ins Blickfeld. Was hilft einer kranken Person, die Krankheit als etwas anzunehmen, das jetzt zu ihrem Leben dazugehört? Oder auch umgekehrt: Was hilft der Person, etwas gegen das zu unternehmen, was sie krank macht? Was stärkt das Empfinden, aus dem alltäglichen Leben nicht ausgeschlossen zu sein? Der Umgang mit Krankheit und Heilung hat viel mit **stärkender Begleitung** zu tun – vom „Heile, heile Segen“ zum Rooming-in im Krankenhaus, vom teilnehmenden Interesse zu Zeichen der Verbundenheit und zur selbstverständlichen Haltung, dass der Kranke trotz aller Einschränkungen zu den anderen dazugehört. Für Kinder ist es deshalb hilfreich und wichtig, dass die Erinnerungen an das eigene Kranksein, das Miterleben der Krankheit anderer wie auch das Beobachten von Beeinträchtigungen und Schmerzen begleitet werden von dem Heilenden, das auch durch die Zuwendung anderer, durch Erfahrungen des Anerkanntseins und der Verbundenheit geschieht.

All das beginnt nicht erst mit konkreten Krankheitserfahrungen und -bildern, sondern schon weit vorher: mit der Sorge um die Gesundheit. Aus der chinesischen Medizin ist bekannt, dass das ärztliche Ziel nicht die Wiederherstellung, sondern die **Erhaltung von Gesundheit** ist. An die Stelle der Pathogenese (= Bestimmung und Therapie der Krankheit) tritt die **Salutogenese**: die Pflege der Gesundheit und das Fördern aller Faktoren, die Quellen der Gesundheit sind und die Widerstands-

kräfte gegen Krankmachendes stärken. Dazu gehören **Selbstwert-, Zugehörigkeits- und Kohärenzgefühl**. Letzteres meint das Zutrauen zu sich selbst, mit den Herausforderungen des Lebens zurechtzukommen und in Situationen der Herausforderung auf eigenes Können zurückgreifen zu können.

Die **ethische Aufgabe** im Umgang mit Krankheit besteht also darin, die **Stabilität der eigenen Person zu stärken**. Es geht um Achtsamkeit im Hinblick auf den eigenen Körper und die eigene Gesundheit sowie um eine Haltung, die Krankheit als eine Herausforderung anerkennt, die bewältigt und ins Leben eingebunden werden kann. Bezogen auf andere kommt es darauf an, sie durch Zeichen der Zugehörigkeit und Wertschätzung in der Stärkung ihrer Person zu unterstützen.

Aus **religiöser Sicht** erfährt dies noch eine besondere Zuspitzung: Das Verbundensein mit Gott fördert die Stabilität der Person. **Spiritualität** wirkt sich auf Menschen **heilsam** aus und fördert so auch körperliche Gesundheit. In der Bibel rücken hier die **Heilungsgeschichten** Jesu ins Blickfeld. Betrachtet man sie nur unter dem Gesichtspunkt objektiver Krankheitsbefunde, dann müssen die Heilungen wohl als etwas Magisches erscheinen, das sich mit einem modernen medizinischen Verständnis nicht vereinbaren lässt. Ja, sie werden geradewegs zu hinderlichen Geschichten, sofern sie bei Kranken Wünsche und Sehnsüchte nach Heilung wecken, die unreal sind und nur die Ausweglosigkeit des eigenen Leidens zu bekräftigen scheinen („Warum heilt Gott mich nicht?“). Da erscheint es fast wie blanker Hohn, wenn der Gelähmte wieder gehen und springen kann, als wäre nichts gewesen, wenn der Taube wieder hört, der Stumme wieder redet usw.

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man den weiteren Rahmen des hier Bedachten zugrunde legt, nämlich die **Stärkung der Gesundheitsfaktoren**: Jesus wendet sich liebevoll und eindringlich den Kranken zu, schenkt ihnen Nähe, spricht ihnen eine Veränderung ihres ganzen Lebensgefühls zu, weckt in ihnen ungeahnte Kräfte, die aus dem subjektiven Erleben der Krankheit als Gefängnis herausführen. Das geschieht durch das Wecken eines Gottvertrauens, das Jesus in sich trägt und das in seinem Gegenüber Wurzeln schlägt und so die ganze Person neu werden lässt. Was in der Bibel in knappen Worten als plötzliches Ereignis beschrieben wird, trägt in sich die vielfältigen Facetten von Gesundung, die gut zum Salutogenese-Modell mit Selbstwert-, Zugehörigkeits- und Kohärenzgefühl passen.

Und noch eines gehört dazu: **Erfahrungen mit Krankheit und Gesundung entziehen sich der Berechenbarkeit**, sie können nicht geplant, in ihrem Erfolg sicher bestimmt oder gar aktiv herbeigeführt werden. Sie bleiben immer etwas geheimnisvoll Unglaubliches, das dankbar als Geschenk angenommen wird – auch dann, wenn dies einen anderen, positiveren und befreienden Umgang mit weiterhin bestehenden Krankheitssymptomen bedeutet. In diesem Sinne lohnt es sich, angesichts der biblischen Heilungsgeschichten gemeinsam mit den Kindern zu überlegen, wie es mit der Person nach ihrer Begegnung mit Jesus wohl weitergegangen ist.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder machen sich bewusst, wie ihnen Kranksein in ihren eigenen Erfahrungen begegnet.
- Kinder erinnern sich an das, was sie bei eigenen Krankheitserlebnissen gestärkt hat.
- Kinder finden Zugang zu einem Verständnis von Krankheit, das in die eigene Lebensperspektive und das lebendige Miteinander eingebunden bleibt.
- Kinder pflegen einen achtsamen Umgang mit ihrer Gesundheit, ohne sich dabei in Ängstlichkeit zu verlieren.
- Kinder überlegen, wie sie zur Gesundung kranker Personen beitragen können, mit denen sie sich verbunden fühlen.
- Kinder begegnen in biblischen Heilungsgeschichten der Gottverbundenheit Jesu, die auch in anderen heilendes Gottvertrauen weckt.



Inhaltliche Informationen

Krankheit wird definiert als Störung der normalen Lebensvorgänge in den Organen durch einen Reiz, der diese Störung hervorruft, bzw. als Reaktion des Körpers auf einen solchen Reiz. Die Störung bewirkt eine Verminderung der Leistungsfähigkeit und ist meist mit wahrnehmbaren Veränderungen im Körper verbunden. Zu dieser objektiven Bestimmung tritt eine subjektive Lesart von Krankheit als Störung des (möglichst optimalen) Wohlbefindens hinzu.

Beide Definitionen lassen viel Spielraum für unterschiedliche Bewertungen. Was „normal“ ist, hängt von Deutungen ab, die sich wandeln können. Gesundheitsorganisationen legen immer wieder neu fest, welche Werte die **Grenzen des Normalen** übersteigen. Fettleibigkeit konnte früher ein besonderes Zeichen von Wohlstand sein, heute ist sie eher ein Krankheitssymptom. Und Wohlergehen hängt ja – wie schon angedeutet – vom persönlichen Empfinden ab. Rechtliche Definitionen suchen nach klaren objektiven Merkmalen und sprechen von Krankheit als „regelwidrigem“ Körper- oder Geisteszustand, der ärztlicher Behandlung bedarf. Das weicht deutlich von den subjektiven Merkmalen ab, deren Berücksichtigung im Arzt-Patienten-Verhältnis unerlässlich ist.

Hinsichtlich der **Erkrankungen von Kindern** hat sich im Lauf der Jahrzehnte das Erscheinungsbild verschoben: Einer Abnahme von infektiösen Erkrankungen steht eine **Zunahme von chronischen und allergischen Erkrankungen** sowie von **Erkrankungen des Bewegungsapparats und des Verdauungssystems** gegenüber. Zu beachten ist dabei auch der Zusammenhang von Krankheit und sozialen Verhältnissen: Übergewichtigkeit entsteht durch einseitige Ernährung (zu viele Fette, Kohlehydrate und Proteine, zu wenig Gemüse und Früchte mit wichtigen Vitaminen und Mineralstoffen) sowie durch Bewegungsarmut. Und das hängt viel vom sozialen Status ab: Ein niedriger Status geht mit mehr Übergewicht von Kindern und Jugendlichen einher.

Für das gesundheitliche Wohlbefinden von Kindern ist der **Familienzusammenhang** von entscheidender Bedeutung. In ihm werden gesundheitsförderliche wie auch -schädliche Verhaltensweisen erworben. Die Familie ist das wichtigste Unterstützungssystem bei Belastungen und Krankheiten. Und damit ist auch eine wichtige **pädagogische Herausforderung** verbunden: Es gilt, die Familien in ihrer Gesundheitskompetenz zu unterstützen und die Eigenverantwortlichkeit der Kinder für ihre Ernährung, ihre Bewegung und damit auch für ihr Wohlbefinden zu fördern.

Praktische Umsetzung

Bei Krankheitsfällen in der Gruppe gibt es im Morgenkreis und auch darüber hinaus viel zu berechnen. Immer geht es dabei um den Bogen, der sich vom Krankheitszustand zur Hoffnung auf Gesundung spannt. Die folgenden Praxisbeispiele geben viele Anregungen, sich mit dieser Bewegung auseinanderzusetzen, die sich zum einen der Krankheitsnot stellt und zum anderen den Weg aus ihr heraus in den Blick nimmt. Eine Geschichte aus unserer Zeit und eine Philosophierunde mit Kindern werden ergänzt durch Gedichte zum Thema. Hinzu kommen Angebote, die im christlichen Glauben wurzeln: eine biblische Heilungsgeschichte und eine Erzählung vom heiligen Blasius. Gebetsvorschläge und Anregungen zu einer Salbungsandacht schließen sich an. Mit Ideen, wie der Kontakt der Gruppe zu einem kranken Kind gepflegt werden kann, endet das Kapitel.

Wir wünschen Ihnen hilfreiche Gespräche und Aktivitäten zu diesem oft nicht ganz einfachen, aber notwendigen Thema, die allen Beteiligten guttun.

(FH)